

Alle Fundorte Oesterreichs-Ungarns, wie auch jene der angrenzenden Länder, finden sich im Detail beschrieben. und zwar nicht bloß auf Grundlage der schon vorhandenen Publicationen, sondern grossentheils gestützt auf vom Verfasser selbst gepflogene Untersuchungen und Studien.

Am eingehendsten finden sich in dieser Richtung behandelt die ausgedehnteren Vorkommen in Salzburg, Kärnten und Tirol. Angereicht an die Beschreibung des von der Natur in dieser Richtung gebotenen enthält das Buch ferner eine umfassende Zusammenstellung aller Unternehmungen und Manipulationen beim Abbau und zur praktischen Verwerthung des Torfes, welche letztere sich durchaus nicht allein auf die blosse Verwendung als Brennmaterial beschränkt. Für diesen besonders reichen Inhalt des Buches hat der Verfasser am meisten an ganz Neuen geliefert, da ihm als mehrjähriger technischer Director eines der grössten Torfmoore Salzburgs Gelegenheit geboten war, diese Erfahrungen zu sammeln.

Interessant ist es in dieser Beziehung, umfassender als bisher nachgewiesen zu finden, wie der Torf das Materiale für chemische Industrien in grosser Vielfältigkeit bietet, indem aus demselben Theer, Ammoniak, Leuchtgas, Paraffin, Anilinfarben etc. mit Vortheil gewonnen werden können. Selbst Cokes können aus einigen Torfsorten in ganz guter Qualität gewonnen werden und es erschiene bei dem grossen Mangel guter Hochhofen Cokes in unseren Ländern gewiss angezeigt, sich diesen Nachweis zu Nutzen zu machen.

Alle Angaben für die Verwendung des Torfes zu Feuerungsmaterialie, zu chemischen Industrien und zu landwirthschaftlichen Zwecken gehören vermöge der Gründlichkeit der Behandlung nicht in das Bereich sogenannter „Kühler Projekte“ und stützen sich grossentheils auf vom Verfasser und Anderen gemachte Experimente, deren Resultate rückhaltlos hier gegeben sind.

Vieles erübrigt in dieser Richtung noch zu thun. Die Anregung dafür ist in dem vorliegenden Buche in reichem Maasse gegeben.

**C. v. H. Dr. C. Bischof.** Die feuerfesten Materialien auf der Wiener-Weltausstellung.

Die ausgezeichneten analytischen Arbeiten C. Bischof's über feuerfeste Thone aus früheren Zeiten, denen die Technik insbesondere den Nachweis verdankt, dass die Feuerfestigkeit der kieselsauren Thonerde nach der Höhe ihres Gehaltes an Thonerde sich richtet, lassen ihn als den geeigneten „Juror für feuerfeste Fabrikate“ erwarten.

Eine eingehende Kritik enthält sein aus dem *Dunglerischen Journale* als Separat-Abdruck versendeter Aufsatz nicht, doch aber bietet er eine namentliche Anführung des Wichtigsten in dieser Richtung auf der Wiener Weltausstellung gebotenen, nebst kurzen Andeutungen über die hervorragenderen Eigenschaften.

Die erste Rolle bezüglich der Feuerfestigkeit spielt unter den Thonmaterialien natürlich der Bausit, der noch in der Platinschmelzhitze scharfkantig bleibt, wenn er auch im Innern darnach Sinterung zeigt. Nur eine Analyse ist in dem Aufsatz enthalten und zwar die des Blanskoer Thones.

Spärliche statistische Nachweise über Gewinnung finden sich hie und da, und es ist auch wohl in einem Journal nicht der Raum gegeben über das Gebiet kurzer Andeutungen hinauszugehen.

**K. P. P. Hartnigg.** Beschreibung der Gustav Graf v. Egger'schen Bleibergwerke und Schürfungen in Ober- und Unterkärnten. (Schluss). (*Zeitschr. d. berg- und hüttenm. Vereines für Kärnten* 1874, Nr. 3 u. 4).

Der Verfasser schildert in recht übersichtlicher Weise die im Titel angegebenen Gebiete, die nach dieser Darstellung unter den Bleierz fahrenden Revieren Oesterreichs keinen ganz untergeordneten Platz einnehmen. Die beigefügten geognostischen Bemerkungen enthalten zwar im wesentlichen nicht viel neues, zeigen aber von sorgfältiger Benützung der vorliegenden Fachliteratur.

**K. P. A. Frië.** Geologische Bilder aus der Urzeit Böhmens. Prag 1874.

Das vorliegende Bilderwerk unterscheidet sich von den ähnlichen älteren Publicationen Unger's, Heer's und Anderer dadurch, dass es nicht wie diese, einen kosmopolitischen Charakter besitzt, sondern ausschliesslich den Zweck verfolgt, über Böhmen's geologische Entwicklung eine Reihe lokalisirter Bilder zu liefern.

Sind auch derartige bildliche Darstellungen, bei denen der Phantasie stets ein sehr weiter Spielraum geöffnet ist, nicht gerade wissenschaftliche Publicationen

im engeren Sinne zu nennen, so wirken sie doch zweifellos auf Anfänger und Laien in hohem Grade anregend und bleiben stets verdienstlich, besonders, wenn ihre graphische Ausführung eine so gelungene ist, wie in dem vorliegenden Werke.

**C. D. Boricky.** Ueber die Nephelinphonolite Böhmens. — Sitzungsberichte der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag 1873.

Verfasser untersuchte mikroskopisch eine grössere Zahl von Nephelinphonolithe Böhmens. Auf Grundlage seiner Studien an Phonoliten von mehr als 100 Localitäten Böhmens theilt er die böhmischen Phonolithe in Nephelinphonolithe, Noseanphonolithe und Sanidinphonolithe.

Die Nephelinphonolithe selbst zerfallen wieder in eigentliche Nephelinphonolithe und Lenzit-Nephelinphonolithe. Folgt die detaillierte Beschreibung der Phonolithe der ersten Gruppe.

**C. D. August Frenzel.** Mineralogisches Lexicon für das Königreich Sachsen.

Seit dem Erscheinen von Freieslebens Magazin für die Oryktographie von 1828 bis 1848, welches durch den frühen Tod des Verfassers unvollendet blieb, hat sich das Mineralreich um manche neue und interessante Species vermehrt und neue Vorkommnisse altbekannter Mineralien wurden entdeckt. Eine neue übersichtliche Darstellung der bekannten Mineralvorkommnisse erschien daher wünschenswerth.

Bei der Anordnung der Species wählte der Verfasser die lexikalische Form nach dem Vorgange von Zepharovich's. Dabei sind nicht nur diejenigen Species, welche in Varietäten zerfallen, wie Amphibole) Granate, Pyroxene, sondern auch Feldspathe und Glimmer gruppirt, unter einer Nummer abgehandelt.

Bei manchem Mineral sind geschichtliche Notizen, welche meist Freieslebens Oryktographie entnommen, angeführt; die Literatur findet sich überall vollständig angeführt.

Sehr wünschenswerth ist, dass der Verfasser die chemische Zusammensetzung der Mineralien berücksichtigt hat und dass alle bekannten Analysen angeführt werden.

**Lz. Cotta.** Geologie der Gegenwart. 4. Auflage, Leipzig, 1874.

Das Erscheinen von vier Auflagen im Laufe von wenigen Jahren spricht am besten für dieses so anregend und geistvoll geschriebene Buch. Hat es ja Cotta wie kein Anderer verstanden, die wichtigsten naturwissenschaftlichen Tagesfragen mit der Geologie in Verbindung zu bringen und einem grösseren Lesekreise zugänglich und verständlich zu machen. Es wird auch diese vierte Auflage, die sich von der dritten nur durch eine Aenderung der Formationstabelle auf pag. 82 unterscheidet, dazu beitragen, der neueren Richtung der Naturwissenschaften überhaupt, und der Geologie im Besonderen neue Anhänger und Freunde zu erwerben.

**R. H. Guglielmo Guiscardi,** „die una grotta con ossami nella provincia di bari“. — Separatabdruck aus dem 6. Bande der k. Akademie der Wissenschaften zu Neapel mit 4 Tafeln.

Der Verfasser giebt mit kurzen Worten die Lage und Grösse der in Rede stehenden, mit Stalaktiten ausgekleideten Grotte, welche nordöstlich von Castellana in der Provinz Bari liegt und eine nähere Beschreibung und Abbildung der in derselben aufgefundenen Knochenreste, welche von Hyaena und Canis herrühren. Die Hyaene, von welcher ein fast vollständiger Schädel abgebildet wurde, besitzt einige Aehnlichkeiten mit der lebenden Hyaena maculata, jedoch bedeutend grössere mit H. spalaea. Bezüglich des Hundes, von welchem ausser Ober- und Unterkiefer noch der erste Halswirbel und mehrere Extremitätknochen dargestellt erscheinen, ist eine richtige Deutung eben wegen der vielfach vorhandenen Ueberzüge, die zwischen den einzelnen Hunderacen vorhanden sind, sehr schwierig. — Bemerkenswerth erscheint endlich das von Prof. Guiscardi erwähnte Vorkommen eisenschüssigen Thones, welches die Knochenreste begleitet.

**R. H. Albert Heim.** Ueber einen Fund aus der Rennthierzeit in der Schweiz. (Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 18, Heft 5).

Der Verfasser gibt eine kurze Beschreibung der Fundstätte, „des Kesslerloches“, einer kleinen Höhle, die etwa einen Kilometer westlich von der Bahustation Thäingen entfernt und die Geschichte der daselbst zuerst von den Reallehrern